

## **Silvia Bächli**

Introduction to the exhibition at the Swiss Pavilion at the 53rd Biennale di Venezia, 2009

*by Hans Rudolf Reust*

Bezeichnete Blätter an den Wänden oder auf Tischen – wo immer wir den Schweizer Pavillon betreten, beginnen die Blicke und mit ihnen die Gedanken zu wandern. Über den Zeichnungen und ihren Zwischenräumen liegt Stille wie über einer entlegenen Landschaft, wo vieles vertraut scheint, durch tiefe Stummheit jedoch auf Distanz rückt. Was ist anders an dieser Konstellation bekannter Dinge, obwohl sie gar kein Geheimnis verbirgt?

«Das. Das war es. Jetzt hat es begonnen. Es ist. Es währt fort. Bewegt sich. Weiter. Wird. Wird zu dem und dem und dem. Geht weiter als das. Wird andres. Wird mehr. Kombiniert andres mit mehr und wird fortwährend andres und mehr. (...)» Inger Christensen, *det/das*

Silvia Bächli (\*1956) hat ihr zeichnerisches Werk in wechselnden Formaten und Techniken über drei Jahrzehnte hin kontinuierlich entwickelt. Zeichnen ist eine Bewegung des Sehens, der leisen Abweichungen und Verschiebungen im Gravitationsfeld ungerichteter Achtsamkeit auf Dinge und Traumnahes, die auch im Gezeichneten nicht wirklich zum Stillstand kommt. Einige Blätter sind einfach lesbar, benennbar, bei anderen liegen Namen und Worte auf der Zunge, um sich im nächsten Augenblick unwiederbringlich zu verlieren: «DAS». «Ich weiss, was ich nicht will: keine journalistischen Arbeiten, keine Dinge, die in einer andern Sprache besser gesagt werden können. Zeichnen ist Neuland betreten, und darin herumgehen. Raum schaffen und erkunden, mit den und gegen die Ränder des Papiers arbeiten (Silvia Bächli, 2009). Dabei ereignen sich nicht nur malerische Momente, oft scheint auch ein filmischer Blick auf Körper und Dinge oder deren Details, auf Landschaften, Gesten, Strukturen oder Verläufe wie in Stills eingefangen. Jedes Blatt hat seinen ausgewählten Ort in der Konstellation eines Raumes, so dass das Sehen immer auch zwischen den Bildern unterwegs bleibt und vielfach Beziehungen sucht, Beständigkeit im Komplexen. Und auf einmal kommt ein verwandtes Motiv wie ein Echo aus einer entfernten Ecke des Raumes zurück. Fast unmerklich treten in den neusten Zeichnungen Farbtöne auf, als zeigten sich im Schwarzweissen bislang unbekannte Nuancen. Zeichnen eröffnet Binnenräume und breitet sich aus im Raum, ohne ihn endgültig einzunehmen. Die leichte Beweglichkeit der kleineren Formate deutet an, dass alternative Ordnungen möglich wären. Ein Stapel von Zeichnungen birgt Spannung zu verschiedenen Denkmustern auf einem Tisch oder an einer Wand. Schliesslich zeigt sich auch das einzelne Blatt als Prozess, indem es die Spuren des Pinsels oder des Stiftes bewahrt, mit dem Linien und Flächen gezogen sind. In der Bildtheorie beansprucht die Zeichnung einen permanenten Status der Vorläufigkeit. Zeichnungen legen Spuren auf eine Vorstellung, sie verharren dabei im Suspense. Sie bewahren aber auch die Spuren ihrer Entstehung, sind unwiderruflich gesetzt und doch verletzlich. Was unterscheidet schliesslich die flüchtige Spur auf dem Blatt von der Einzeichnung in diesem einen Moment der räumlichen Inszenierung?

Silvia Bächli stellt sich der aktuellen Verfassung des Zeichnens und damit einer Widersprüchlichkeit, in der sich heute kein anderes künstlerisches Medium so deutlich wiederfindet: weiterzuschreiben an einer Jahrtausende alten Tradition der Unmittelbarkeit. In einer Welt der verbrauchten und der notwendigen Möglichkeiten bleibt jede Zeichnung eine begründete Frage.